

INFOPERU Nr. 38

Der Newsletter der Informationsstelle Peru e.V.

26.10.2015

Inhaltsverzeichnis:

1. Editorial InfoPeru 38 (Mechthild Ebeling)
2. Menschenrechte und Handelsverträge: Interview mit Bundestags-Delegation
3. Chapa tu choro – Fang Deinen Dieb ! (Mechthild Ebeling)
4. Las Bambas – Tod im grössten Kupferabbauprojekt (César Bazán)
5. Journalismus im Regenwald (Eva Tempelmann)
6. Nix ist es mit dem Kaffee-Boom(Heinz Schulze)
7. Ai-Petition zu Zwangssterilisierungen
8. Bewerbung für weltwärts-Plätze läuft
9. Regenwaldkalender 2016
10. Die Infostelle Peru gibt sich eine neue Visitenkarte

1. Editorial InfoPeru No 38

Liebe Leserin, lieber Leser,

Aus Anlass des Treffens der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds Anfang Oktober in Lima gingen Hunderte von Peruanern bei einem Protestmarsch auf die Straßen der Innenstadt; ihr Motto „Desmintiendo el Milagro Peruano“ (das peruanische Wirtschaftswunder –eine Lüge!) war unter anderem von dem Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz gegeben.

Diese als „Verlogenheit“ deklarierte und von der Regierung und Wirtschaft gefeierte boomende Wirtschaft beruht u.a. auf Großprojekten in der Infrastruktur und dem Bergbau. Dass dabei häufig Korruption im Spiel ist, war seit den Regierungen Fujimori und Alan Garcia bekannt. Aber auch in der jetzigen Regierung sind etwa für Staudämme und Straßenbau, welche z.B. durch das brasilianische Großunternehmen Odebrecht durchgeführt wurden, reichlich „Taschengelder“ an Staatsbeamte und Politiker geflossen. In einem Interview mit der Zeitschrift der NGO IDEELE gibt der ehemalige Bundesstaatsanwalt Avelino Guillén Einblick in diesen Sumpf – es wird interessant sein, ob die peruanische Justiz den weiter aussitzt oder endlich tätig wird. –

Das „Wirtschaftswunder“ ist aber auch durch das massive Eingreifen von Polizeikräften etwa bei der Durchsetzung von Bergbauprojekten erkauft: In Las Bambas in der Region Apurimac wurden bei Protestmassnahmen gegen die Umweltverschmutzung durch die Kupfermine vier Menschen getötet und 23 verletzt. Eine Ursache war auch die EIA (Umweltverträglichkeitsstudie), welche von den Menschen vor Ort als falsch angesehen wird und deshalb eine neue Untersuchung der Umweltschäden unter Einbeziehung der Bevölkerung gefordert wird.

Aber dazu müsste u.a. endlich der von der Regierung Humala ins Leben gerufene SENACE (Servicio Nacional de Certificación Ambiental), der nationale Dienst für Umweltzertifizierung, seine Funktion übernehmen. Bereits im Jahr 2012 wurde der SENACE gegründet, hat aber weder die nötigen finanziellen Mittel noch das geeignete Personal für seine für das Land doch so wichtige Aufgabe. Die bergbaukritische NGO CooperAccion schreibt dazu, dass diese unverständliche Verzögerung zurückzuführen sei auf den Widerstand der zuständigen Behörden, auf den Druck der involvierten Unternehmen und die Zögerlichkeit des Staates, was eine durchsetzungsfähige und starke SENACE verhindert. – Sozio-ambientale Konflikte werden in Peru weiterhin nicht durch Dialog, durch Anhörung und Einbeziehung der betroffenen Bevölkerung gelöst. Der nationale zivilgesellschaftliche Menschenrechtsrat CNDDHH beklagt deshalb auch die überzogene Gewalt von Polizei und Armee gegen Proteste, Streiks und Blockaden gegen Bergbauaktivitäten; seit Beginn der Amtszeit Humalas im Jahr 2011 bis heute sind bei solchen Konflikten in verschiedenen Landsteilen 50 Menschen getötet worden! Die Mobilisierung gegen das „Wirtschaftswunder“, welches eben auch auf Korruption, Umweltschädigung und Gewalt beruht und auch der breiten Bevölkerung sehr wenig an echter Verbesserung ihres Lebens bringt, ist ein sichtbares Anzeichen, dass es auch in Peru nicht mehr ganz so selbstverständlich ist, an ein Wunder zu glauben! Es hat sich eine alternative Plattform gebildet, welche sich nun das „Desmintiendo el Milagro Peruano“ zum Ziel gesetzt hat. Wir sind gespannt, was wir von der Arbeit dieser Plattform hören werden und sind bereit, ihre Mitteilungen zu verbreiten!

Viel Spaß beim Lesen unsere neuen InfoPeru!
Mechthild Ebeling

2. Menschenrechte und Handelsverträge – Interview mit Bundestagsdelegation

Menschenrechte und Handelsverträge: „Gesetze müssen auch umgesetzt werden“

Vom 23. – 26. Oktober weilte eine Gruppe des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestages in Peru. InfoPeru sprach mit Frank Schwabe (SPD), Frank Heinrich (CDU), Gabriela Heinrich (SPD) und Frank Tempel (Die Linke) über ihre Erkenntnisse aus Peru.

InfoPeru: Was führt Sie nach Peru ?

Frank Schwabe: Dieses Jahr ist unser Schwerpunkt im Ausschuss Menschenrechte und die Handelsverträge. Wir hatten dazu eine Anhörung im Bundestag und sind nach Mexico und Peru gereist, weil wir hier die Auswirkungen der Freihandelsverträge vor Ort sehen wollen. Uns ist wichtig, dass die menschenrechtliche Dimension der Verträge noch stärker verankert wird, und dass es dazu Überprüfungsmechanismen gibt.

Frank Heinrich: Wir haben festgestellt, dass die Gesetze auf dem Papier hier recht gut sind, aber es fehlt die Rechenschaftspflicht. Möglicherweise können wir in 3 – 4 Jahren, bei der Revision des Freihandelsabkommens, einen solchen Passus einfügen.

InfoPeru: Perus Rohstoffproduktion ist hoch konfliktiv. Was können Sie da als deutsche Parlamentarier tun?

Frank Schwabe: Deutschland hat ein Interesse daran, Rohstoffe zu kaufen und von daher auch eine riesige Verpflichtung darauf zu achten, unter welchen Bedingungen sie abgebaut werden. Wir haben gestern die Kupfermine „Cerro Verde“ in Arequipa besichtigt, 500 Millionen Tonnen des dort abgebauten Kupfers gehen nach Deutschland. Vom Bergbau in Peru haben einige Gegenden durchaus wirtschaftlich profitiert, aber andere eben sehr wenig oder gar nicht.

Gabriela Heinrich: Es geht auch um eine EU-weite Richtlinie für eine transparente Lieferkette für Rohstoffe, sowohl in Bezug auf Menschenrechte wie auch auf Umweltstandards.

InfoPeru: Welche Überlegungen oder Empfehlungen geben Sie nach Ihren Besuchen bei peruanischen Ministerien, dem Besuch in einer Mine und dem Treffen mit NGOs ab ?

Frank Tempel: Es reicht nicht aus, dass Gesetze da sind, sie müssen auch umgesetzt werden. Bei der „consulta previa“ z.Bsp. konnte uns niemand sagen, wer letztlich zuständig ist. Die Vorabkonsultation ist bis heute bei Bergbauvorhaben nicht umgesetzt. Man muss keine neuen Mechanismen empfehlen, solange die alten noch nicht umgesetzt werden.

Frank Schwabe: Wir blicken durchaus selbstkritisch auf unsere eigenes Handeln. Vor Jahren haben wir ein deutsch-peruanisches Investitionsschutzabkommen abgeschlossen, danach krächte damals kein Hahn. Heute haben wir eine neue Sensibilität in Bezug auf Freihandelsabkommen. Wir haben mit Peru ein Freihandelsabkommen, und eine deutsch-peruanische Rohstoffpartnerschaft. Wir wollen, dass sie regelmässig überprüft werden und Konsequenzen gezogen werden, sollten die Menschenrechts-Standards nicht eingehalten werden.

Wir empfehlen auch den deutschen Firmen, die in Peru tätig sind und z.Bsp. Maschinen verkaufen, eine Selbstverpflichtung zu unterschreiben.

InfoPeru: Warum sollte Peru auf Deutschland „hören“, denn schliesslich gibt es keine deutschen Investitionen im peruanischen Bergbau ?

Gabriela Heinrich: Peru hat ein Interesse, im Klimaschutz voranzukommen. Die Beziehungen zwischen Wirtschaft und Umwelt müssen viel stärker in den Fokus genommen werden. Über kurz oder lang stellt sich die Frage der Investition in den peruanischen Kupferbereich auch für deutsche Versicherungsunternehmen, die nach Geldanlagemöglichkeiten suchen. Die Versicherungen sind sehr daran interessiert, dass Rohstoffe fair hergestellt und gehandelt werden.

Frank Tempel: Man hat zu lange nicht erkannt, dass wirtschaftlicher Aufschwung mit

Menschenrechten und Demokratie verknüpft werden muss, und dass dies ein längerer Prozess ist. Es braucht nicht nur Abkommen für Investitionen, sondern auch Vereinbarungen im Land selber. Vielleicht hört Peru da auf Deutschland als Freund – nicht als Oberlehrer. Als Handelspartner kann man auch Empfehlungen geben, so dass man an einem gemeinsamen Ziel arbeitet. Frank Heinrich: In den letzten 15 Jahren hat Peru einen eindrucklichen Entwicklungsschub hingelegt. Allerdings ist Peru abhängig von Rohstoffen und vom Tourismus. Und beides lebt von einem guten Image, auch in Bezug auf Menschenrechte.

InfoPeru: Angesichts der Flüchtlingskrise in Deutschland – wie sehen Sie die Perspektive für ein deutsches Engagement in Lateinamerika, das, geographisch und gefühlt, sehr weit entfernt ist von Europa ?

Frank Schwabe: Die gemeinsamen Interessen sind der Klimaschutz und die Lieferung von Rohstoffen. Aber mit Lateinamerika verbindet Europa auch eine gemeinsame Wertebasis. Hier gibt es Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, wenn auch oft noch schwach ausgebildet.

Frank Tempel: Durch die Flüchtlingskrise haben Menschen mitbekommen, dass Armut in der Welt nicht mehr weit weg ist. In meinem Wahlkreisbüro höre ich heute viel öfter, dass Deutschland etwas gegen die Armut in der Welt tun müsse. Die Flüchtlingskrise ist wie eine Art „Hochwasserkatastrophe“ für den Menschenrechtsbereich. Die Bürger sind bereit, die Mittel für das BMZ zu erhöhen. Es gibt einen regelrechten Aufschwung im Entwicklungshilfe-Etat.

Das Gespräch führte Hildegard Willer in Lima

3. Chapa tu choro - Fang Deinen Dieb!

„Das Heilmittel ist schlimmer als die Krankheit“ – so kommentiert Salomon Lerner Febres, der ehemalige Leiter der peruanischen Wahrheits- und Versöhnungskommission eine Kampagne, welche zuerst in der Region Huancayo entstanden ist, sich aber inzwischen (auch durch die Medien) schnell im ganzen Land verbreitet hat. *Chapa tu Choro* fordert die Menschen auf, Diebe, Einbrecher, und andere Verbrecher aller Art selbst zu fassen und eigenhändig zu bestrafen, und dabei („y dejalo paralítico“) durchaus körperliche Strafen bis hin zum Lynchmord in Kauf zu nehmen. Diese Racheakte werden dadurch begründet, dass die zuständigen staatlichen Stellen in der Polizei und der Justiz nur in ungenügendem Rahmen dazu beitragen, Verbrecher entsprechend zu finden und zu bestrafen und Sicherheit und Gerechtigkeit herzustellen.

Menschen fühlen sich unsicher

Das Gefühl von Unsicherheit und Angst vor Verbrechen und das Gefühl von unzulänglichem Schutz durch den Staat war schon bei den Wahlen im Jahr 2011 stark in der Bevölkerung präsent, und die sensationalistischen und populistischen Massenmedien bauchten diese Gefühle noch weiter auf und schürten sie mit diesen barbarischen Ruf nach „Gerechtigkeit mit den eigenen Händen.“ Ollanta Humala als Präsidentschaftskandidat gelang es damals als ehemaligem Militär, die Vorstellung vieler WählerInnen zu erwecken, dass nun die „Soldatenstiefel gegen Gewalt und Delinquenz in der Gesellschaft marschieren“ würden.

Die Realität sieht aber inzwischen anders aus: Humala hat nach fast fünf Jahren an der Spitze der Regierung wenig verändert an dem wachsenden Unsicherheitsgefühl in der Bevölkerung, und zu oft werden Delinquenten von der zum Teil korrupten Justiz nur geringfügig bestraft. Und das nährt das Gefühl der Menschen, die Justiz in die eigenen Hände nehmen zu müssen.

Dagegen verlautbaren aber z.B. die Rondas Campesinas (Bauernwehren) aus Cajamarca, dass diese Kampagne zur Selbstjustiz kontraproduktiv sei, die Gewalt noch mehr anheize und in keiner Weise resozialisierend oder „erzieherisch“ wirke. Und scharf setzt sich der Nationale Zentralverband der Rondas Campesinas davon ab, dass diese Selbstjustiz mit dem von der peruanischen Verfassung und auch der UNO legitimierten Anwendung des Gewohnheitsrechts („derecho consuetudinario“) vergleichbar sei. „Wir achten die fundamentalen Menschenrechte und wollen Verbrecher wieder in die Gesellschaft integrieren. Sie sollen als Bestrafung z.B. Gemeindegarbeit leisten, und dies wird mit den lokalen Polizeibehörden abgesprochen,“ heißt es in einer von Noticiassers verbreiteten Verlautbarung.

Kriminalität ist wichtiges Wahlkampfthema

Dennoch steht das Thema der Gewalt- und Kriminalitätsbekämpfung -auch angesichts der 2016 anstehenden Neuwahlen – bei den Kandidaten oben an. Alejandro Toledo verspricht bereits, die entsprechenden Gesetze so zu verändern, dass die Todesstrafe wieder eingeführt wird und das Militär für Sicherheit im öffentlichen Raum eingesetzt werden soll. Das zivilgesellschaftliche Institut IDL rät den peruanischen BürgerInnen, die Pläne aller Präsidentschaftskandidaten danach zu analysieren, was sie vorgeben, dieses Problem anzugehen. Aber auf alle Fälle müsse klar sein, dass die Selbstjustiz die Demokratie und die legalen staatlichen Organe unterwandern und langfristig zerstören.

Dennoch werden in den „sozialen Medien“ auch humoristische Versionen zu dem destruktiven Kampagnenaufwurf verbreitet. Dazu muss man wissen: „chapar“ bedeutet auch „küssen“. Und so kann man z.B. „chapa tu choro“ als Bildunterschrift eines Fotos finden, auf dem Eliane Toledo zu sehen ist, wie sie ihren Gatten und Ex-Präsidenten Toledo küsst, auf einem weiteren Foto knutscht das jetzige Präsidentenpaar sich gegenseitig ab !

Mechthild Ebeling

4. Tod in Las Bambas

Nicht nur das grösste, sondern auch das sozialverträglichste Kupferprojekt sollte Las Bambas werden. Bis am 25. September die Bevölkerung protestierte, der Staat den Ausnahmezustand verhängte, und es zu gewaltsamen Todesopfern kam. César Bazán berichtet, was in Las Bambas vorfiel.

Alberto Cárdenas Challos war 24 Jahre alt, als er starb. Er hinterließ seine schwangere junge Ehefrau und ihre gemeinsame anderthalb jährige Tochter. In der offiziellen Todesurkunde heißt es, dass die Todesursache eine Verletzung durch das Geschoss einer Feuerwaffe sei, welches mit großer Wahrscheinlichkeit von einem Polizisten oder Militärangehörigen abgefeuert wurde. Seinem Quechua-sprachigen Vater gelang es vier Tage nach dem tragischen Tod seines Sohnes, bei der Staatsanwaltschaft vorzusprechen, um eine Anzeige zu erstatten. Er besteht darauf, dass untersucht wird, wie sein Sohn zu Tode kam. Angesichts seiner sozialen Position und der der Angeklagten, dürfte sich die juristische Schlacht über den Fall des Todes von Alberto Cárdenas über Jahre hinziehen, und viel Frustrationen und vermutlich sogar weiteres Unrecht hervorrufen.

Opfer unter Bauern, Polizisten und Demonstranten

Alberto Cárdenas, Exaltación Huamani und Beto Chahuallo sind die Hauptopfer der massiven Proteste gegen das Bergbauprojekt Las Bambas, die am 24. September begannen und vier Tage später zu eskalieren begannen. Auch drei Polizisten wurden indirekt Opfer dieser Vorfälle durch einen Verkehrsunfall, außerdem wurden rund ein Dutzend Polizisten und unzählige Demonstranten verletzt. Zusätzlich wurden etliche Personen präventiv in Polizeigewahrsam genommen, und sie sagen jetzt ganz klar aus, dass die Polizei „gezinkte Aussagen“ und Beweise gegen sie vorbringt. Und das ist nur ein Teil des Unrechtdramas in Las Bambas!

Wichtig für peruanische Wirtschaft

Das fragliche Bergbauprojekt, hauptsächlich mit chinesischem Kapital betrieben, ist der größte „Kupfertraum“ Perus; die Regierung baut darauf, dass durch diesen Abbau im kommenden Jahr das PBI (Bruttosozialprodukt) um einen halben Punkt steigen wird. Las Bambas liegt in einer Provinz in einem der ärmsten Gebiete der ärmsten Regionen Perus: Cotabambas in Apurimac, wo der Staat praktisch nicht präsent ist, und eine hohe Abwanderung der Bevölkerung zu verzeichnen ist. Zu Beginn der Abbauphase im Jahr 2004 gab es viele Veränderungen in Cotabambas: Man hört Geschichten vom Wachstum der Wirtschaft, von Armutsminderung und Bevölkerungszuwachs, aber auch von Übergriffen, Gesetzlosigkeit, sozialer Ausgrenzung, aber niemals von Toten. Wenigstens nicht bis zum Montag, den 28. September 2015.

An diesem Tag protestierten um die 5 000 Menschen vor dem Minencamp. Mehrere Tage lang forderten sie einen Dialog, beschuldigten die Regierung als auch die Minenfirma, die lokale Bevölkerung nicht über die letzten Abänderungen der Umweltverträglichkeitsstudie informiert zu haben. Denn nun soll nicht mehr ein „mineroducto“, ein unterirdischer Kanal zum Abfluss der flüssigen Schadstoffe, gebaut werden, der über Espinar in der Region Cusco verlaufen sollte. Er soll ersetzt werden durch eine Molybdän-Verarbeitungsanlage. Und das ist nur eine vorgesehene Veränderung im Vorgehen der Minengesellschaft. –

Die Bevölkerung wird nicht über Änderungen informiert

Vor zwei Jahren hatte die Regierung das entsprechende Bergbaugesetz dergestalt geändert, dass „sekundäre Veränderungen“ nicht mehr breit kommuniziert werden müssen noch der Zustimmung der Bevölkerung bedürfen.

Es ist nicht einfach, diesen Konflikt zu verstehen: Neben dem legitimen Protest wegen der mangelnden Information und der Angst vor der Umweltverschmutzung und –zerstörung gibt es die umliegenden bäuerlichen Gemeinden, die mehr Vorteile und Zuwendungen von der Minengesellschaft erwarteten und diese nun lautstark einfordern. Und es gibt etwa die lokalen Betriebe, die Einkommensverluste auf sich zukommen sehen, weil die Mine in einer Phase ist, wo sie sie nicht mehr „braucht“. Um die Situation noch zu komplizieren, sind unterschiedliche Lokalpolitiker aufgetaucht, welche auf Stimmenfang für die Kongresswahlen im kommenden Jahr sind. Aus diesem Mix zieht die Regierung ihre Sichtweise und Interpretation der Ereignisse. Die von ihr verbreitete Konspirationstheorie wird von der nationalen Bergbau- und Erdölgesellschaft mit getragen, deren Präsident überall nur Minengegner wittert

Aber man muss klarstellen: Der Konfliktfall um Las Bambas ist nicht zu vergleichen mit den Problemen etwa um „Tia Maria“ oder um Conga in Cajamarca, welche ebenfalls ganz Peru aufrüttelten und deren Lösung sich in der Warteschleife befinden. –

Im Fall von Las Bambas sagen alle irgendwie betroffenen und beteiligten lokalen und nationalen Akteure ein klares Ja zum Bergbau. Alle wollen, dass dieses Großprojekt vorangeht. Nur die in dem Konflikt Umgekommenen stehen dagegen!

Autor: César Bazán (IDL)

Übersetzung: Mechthild Ebeling

Eine ausführliche Analyse zum Bergbaukonflikt Las Bambas in spanischer Sprache kann hier heruntergeladen werden http://cooperacion.org.pe/main/images/Descargas-Otros_copy/Las%20Bambas%20-%20informe%20ocm.pdf

5. Journalismus im Regenwald

Zu wenig weiss man in Deutschland, aber auch in Lima über den peruanischen Regenwald. Die Infostelle Peru will dem abhelfen und führt zusammen mit der NGO „Comunicaciones Aliadas“ und mit Mitteln des BMZ ein Ausbildungsprojekt für Umweltjournalisten in Peru durch.

„Hier ist sie, die Mutter“, sagt Grimaldo und zeigt auf eine kleine grüne Raupe, die regungslos am Stamm eines Erdnuss-Strauchs klebt. Jede Pflanze besitzt eine Mutter, eine Art guten Geist, sagt der Kleinbauer, der in der indigenen Gemeinde El Naranjal in der Nähe von Lamas lebt. Lamas ist eine Kleinstadt von 20.000 Einwohnern und liegt auf einem Hügel von 300 bis 900 Höhenmetern in der Nähe von Tarapoto im Amazonasgebiet von Peru. Das Klima ist tropisch, man kann die weiten Tiefebenen des Regenwaldes schon erahnen, wo sich die breiten Flüsse des Amazonas, Ucayali und Marañon wie Lebensadern durch das dichte Grün schlängeln.

Die Infostelle Peru und der Nachrichtendienst Comunicaciones Aliadas haben mit der Finanzierung des BMZ zwei Recherchereisen in den peruanischen Regenwald organisiert, um die Berichterstattung über das Amazonasgebiet zu stärken. 16 junge Journalisten aus Lima sollen aus erster Hand erfahren, was die Anliegen und Probleme der indigenen Bevölkerung im Amazonasgebiet sind und zu Umweltthemen recherchieren, die in den Medien der Hauptstadt nur wenig oder gar keine Beachtung finden. Mitte September reiste die erste Gruppe von 8 Journalismus-Studierenden nach Nauta in der Provinz Loreto, zwei Wochen machte sich die zweite Gruppe auf den Weg nach Lamas (Provinz San Martín). Barbara Fraser, US-amerikanische Umweltjournalistin und Nieves Vargas von Comunicaciones Aliadas begleiteten sie.

Im Gespräch mit der Natur

„Wir bitten die Natur um Erlaubnis, bevor wir säen, ernten oder jagen gehen“, sagt Grimaldo jetzt. „Man kann nicht einfach losmarschieren in den Wald, das bringt das ganze Gefüge durcheinander“. Die Weltanschauung der Bewohner des Amazonasgebietes beruht auf einer starken Verbindung zur Natur. „Der Wald atmet, in den Stämmen der Bäume sitzen Geister und in den Tieren die Seelen Verstorbener“, beschreibt Grimaldo. Das Wohlergehen hängt von der Kontrolle dieser zahllosen übernatürlichen Kräfte ab. Mit Riten und Zeremonien bewahren sie die universale Harmonie, magische Mittel spielen eine wichtige Rolle. „Für uns ist der Regenwald ein lebendiges Wesen“, sagt Grimaldo.

Die jungen JournalistInnen schreiben fleißig mit. Zu Beginn der Reise haben sie sich drei Themen zugeordnet, zu denen sie während der knappen Wochen in Lamas recherchieren wollen: den Konflikt um Land, wo sich Naturschutzgebiete in traditionell angestammten Gebieten indigener Gemeinden befinden; der Verlust biologischer Vielfalt angesichts vermehrter Monokulturen in der Landwirtschaft; und die Umweltbelastungen durch die Schweinefarm „Don Pollo“.

Jeden Morgen ziehen die Nachwuchsjournalisten in drei Gruppen los, ausgerüstet mit Notizblock, Stift, Aufnahmegerät und Kamera. Sie besuchen indigene Gemeinden wie El Naranjal oder Mishquillakillu, sprechen mit Dorfältesten und Anthropologen, interviewen Lokalpolitiker und Vertreter von NGOs wie CEPKA (Ethnischer Beirat für Quechua-sprachige Dörfer im Amazonasgebiet). Sie streifen über die Felder und fragen nach traditionellen Anbaumethoden. Sie probieren frischen Zuckerrohrsaft und Suris, dicke Maden, die aus morschen Stämmen geklaubt und gebraten verspeist werden, sie gelten als wichtiger Proteinlieferant. „Es kommt mir so vor, als ob ich hier die Tür zu einer Welt öffne, von der ich bisher überhaupt nichts wusste“, bemerkt Emily einmal, eine der jungen Journalistinnen. Ihre Gesprächspartner – Frauen mit Kindern, junge Männer, Greisinnen – berichten von der richtigen Nutzung von Heilpflanzen, von der Beschwörung der Geister und Götter des Waldes, sie erzählen davon, wie Ältere die Jüngeren mitnehmen auf die Jagd und sie lehren, wie man sich im Wald bewegt. Immer wieder erwähnen sie die Arbeit in Gemeinschaft, Choba Choba genannt, wie sie seit langer Zeit um Lamas und Awajún in der Region San Martín ausgeübt wird.

Abseits der Journalisten-Route

Die Bewohner der Gemeinden begegnen ihnen offen, es kommen nicht oft Journalisten in diese Region. Das verwundert, denn die Abholzung und Verbreitung von Palmölplantagen und Minen im Regenwald haben in den letzten Jahren rasant zugenommen. Tausende Hektar Wald sind in den vergangenen Jahren im peruanischen Amazonasgebiet gerodet worden. Laut Pedro Tipulo vom Amazonischen Netzwerk für Umweltinformationen (RAIS) verschwand der Urwald in den Jahren zwischen 2000 und 2010 auf einer Fläche von 240.000km², das entspricht etwa der Gesamtfläche von Österreich, der Schweiz, Bayern und Baden-Württemberg. Angesichts der Bedeutung, die der Amazonaswald für die Eindämmung des weltweiten Klimawandels hat, wäre es dringend nötig, mehr über die Auswirkungen der Vernichtung dieser enormen Waldflächen zu berichten.

Abends sitzt Emily mit den anderen jungen Leuten im Gemeinschaftshaus der NGO Waman Wasi, wo die Gruppe untergebracht ist, zusammen. Sie diskutieren über das Leben im Einklang mit der Natur, über die Politik in Lima, soziale Bewegungen und Alternativen zum derzeitigen Wirtschaftssystem, das vor allem auf Raubbau an der Natur beruht. Loic und Cecilia, ehrenamtliche Mitarbeiter bei Waman Wasi aus Frankreich und Mexiko, sitzen dabei und diskutieren mit. Sie sind Anfang des Jahres aus Mexiko nach Peru gekommen, ein Uni-Professor hatte von Waman Wasi und dem Leiter der NGO, Luis ‚Lucho‘ Romero gesprochen. Nun unterstützen sie seit 10 Monaten die Arbeit der Organisation, welche seit 12 Jahren mit indigenen Quechua-sprachigen Gemeinden um Lamas im Bergregenwald zusammen arbeitet. Waman Wasi fördert Initiativen für kulturelle Vielfalt, Biodiversität, kleinbäuerliche Landwirtschaft, indigene Reche, traditionelles Wissen und die intergenerationale Weitergabe von Wissen in Quechua-sprachigen Gemeinden.

Die Nachwuchsjournalisten werden ihre Reportagen und Hintergrundberichte in den kommenden Wochen über den Nachrichtendienst von Comunicaciones Aliadas veröffentlichen. Zur ihrer Leserschaft zählen unter anderem Basisbewegungen, Journalisten, Abgeordnete,

Menschenrechtsaktivisten und Wissenschaftler. Weitere Texte werden voraussichtlich in den Tages- und Wochenzeitungen der Hauptstadt sowie in Onlinenachrichtendiensten erscheinen. Bleibt zu hoffen, dass das Amazonasgebiet in Peru künftig respektvoller behandelt wird, als es derzeit der Fall ist. Die Geister und Götter des Waldes werden sich sonst irgendwann rächen.

Eva Tempelmann

6. Nix ist es mit dem Kaffee-Boom

Die neoliberale Wirtschaftspolitik und das dahinterstehende „Entwicklungskonzept“ setzen voll auf weitere Zuwächse aus dem Export. Dazu gehört für Peru vor allen Dingen der Exportschlager Kaffee. Aber auch hier gibt es einen Exportknick. Im Jahr 2015 wurde gerade einmal so viel exportiert wie 1996. Da waren es 71.300 Tonnen. Im Jahre 2015 (Zeitraum Januar bis Ende August) waren es 66.000 Tonnen Kaffeebohnen. Der Präsident des peruanischen nationalen Kaffeeverbandes (JVC), Tomás Córdova, benennt folgende Gründe für diesen Rückgang: Ein Sich-Zusammenziehen der Märkte und die zu geringen Preise. Seine Zahlen: Die Kaffeeproduzenten erhalten aktuell umgerechnet ca. 1.80 bis 2.30 € pro Kilo Kaffeebohnen. Die Produktionskosten dagegen betragen 2.90-3,00 € pro Kilo.

(Anmerkung: Uns Verbrauchern wurde die erhebliche Preissteigerung des Kaffees mit den gestiegenen Produzentenpreisen erklärt, H. Schulze)

Sicherlich sind die Ernterückgänge auch durch die Kaffeepflage (Kaffeerost, la roya) bedingt, vor allem auch im zentralen Regenwald.

Jetzt propagiert „der Markt“ den Bauern: Macht mehr in Ananas und in Ingwer, das bringt mehr Geld. Daraufhin wurden nun ca. 30.000 Hektar „Kaffeeanbauland“ unter 1.200 Metern Höhe umgewandelt in Ananas- und Ingwer-Plantagen. Wie lange bekannt, zerstören diese beiden Produkte besonders stark die Böden.

Kaffeebauern können Kredite nicht zurückzahlen

Ein anderes Problem: Nach heftigen Protesten der von der Kaffeepflage betroffenen Kaffeebauern (besonders Neusiedler) sicherte die peruanische Regierung mit Geld u.a. der US-AID (staatliche Entwicklungszusammenarbeitsorganisation der USA) eine rasche Hilfe durch Übergangskredite zu. Die Kredite wurden ausbezahlt. Jetzt heißt das Problem: Weniger Erträge, weniger Einnahmen und möglicher Bankrott der Kaffeebauern.

Peruaner trinken zu wenig Kaffee

Bisher heißt „Kaffee trinken“ in Peru meistens noch: Kaffeepulver in die Tasse und heißes Wasser darüber und fertig. Nur grosse internationale und eine nationale Kaffeefirma haben die Anlagen, um löslichen Kaffee herzustellen. Es ist bekannt, dass für löslichen Kaffee die Kaffeefällstoffe verwendet werden.

Warum wird der mit vielen internationalen Preisen ausgezeichnete peruanische Kaffee zum allergrößten Teil exportiert und der Pulverkaffee im Land getrunken? Warum wird zu wenig getrunken, damit der Kaffee im eigenen Land mehr getrunken wird? Das wäre ein konkreter Beitrag zur Absicherung der Produzenten, ein gutes Projekt im Rahmen eines nachhaltigen Entwicklungskonzeptes.

Kaffee statt Kokain

Vom 11. bis 13.11.2015 findet das 58ste Treffen der Interamerikanischen Kommission zur Drogenproblematik statt. Diesmal in der peruanischen Küstenstadt Trujillo, in der viel Drogengeld gewaschen und bewegt wird. Peru wird vertreten vom Chef von DEVIDA (Nationale Kommission für Entwicklung und ein Leben ohne Drogen), Luis Alberto Otarolo P. Er hat bereits bekannt gegeben, dass als Erfolg gegen den Cocaaanbau die Unterstützung bei der Umstellung auf „andere rentable Produkte“ vorgestellt werden wird. Diese Projekte wurden mit hunderttausenden Dollars unterstützt, hauptsächlich auch hier durch die US-AID und in geringerem Umfang durch Gelder aus Europa. Diese Umstellung, so auch auf Kaffeeanbau, wird derzeit weiterhin mit viel Geld subventioniert. Unklar ist, was geschieht, wenn diese Unterstützung wegfällt und die so „umgewandelten Cocabauern“ ihren Kaffee zu den üblichen Konditionen des „freien Marktes“ verkaufen müssen. Die Antwort ist einfach, wenn man weiß, dass aktuell mit dem Anbau von Coca mindestens 5 bis 7 Mal so viel pro Hektar Land verdient wird als mit den Anbau von Kaffee. Und der Anbau von Coca wird, so auch internationale Experten für dieses Problem, weitergehen, solange es keine geordnete Liberalisierung/Freigabe des Kokains gibt.

(Heinz Schulze, aus: Agencia de Prensa ambiental, 4.10.15, InfoRegion Peru, 5.10.15 und Informationen aus diversen Diskussionsbeiträgen im elektronischen Netz).

7. Amnesty international-Petition zu Zwangssterilisierungen in Peru

Die in den 90-er Jahren zwangssterilisierten peruanischen Frauen haben immer noch keine Gerechtigkeit und Wiedergutmachung erhalten. Amnesty International sammelt deswegen

Unterschriften an den peruanischen Präsidenten. Bitte unterzeichnen Sie bis 5. Dezember

Hier finden Sie nähere Infos zur Kampagne

<http://www.amnesty-indigene.de/Main/Kampagnen>

Und hier die Petition

<http://www.nomas.pe/contrasuvoluntad>

8. Bewerbung um weltwärts-Plätze läuft

Noch bis 8. November können sich junge Erwachsene zwischen 18 und 28 Jahren für einen einjährigen Freiwilligeneinsatz des Welthauses Bielfeld u.a. in Peru bewerben. Bewerbungen sind nur über das online-Formular möglich. Dort stehen auch die möglichen Einsatzorte.

Am Samstag, 12. und Sonntag, 13. Dezember 2015 nehmen die geeigneten BewerberInnen an den Peru-Auswahltagen teil

Alle Infos zu online-Bewerbung und Einsatzorten findet man hier:

<http://www.welthaus.de/aktuelles/details/meldungen/jetzt-bewerben-weltwaerts-freiwilligendienst-2016/>

9. Regenwald-Kalender 2016

Ein schöner und sinnvoller Jahresbegleiter mit dem gewissen Extra: Der Erlös geht an unsere Partner, die Asháninka, für Projekte zum Erhalt des Regenwaldes.

13 Farbfotos (Landschaft, Menschen, Pflanzen, Tiere) aus dem amazonischen Regenwald Perus; ca. DIN A 3 Querformat mit Ringbindung zum Aufhängen.

Preis: 10,- Euro pro Kalender + Portokosten gegen Rechnung

Bestellung an: Nord Süd Forum München e.V. (AK München-Asháninka)
Schwanthalerstr. 80, 80336 München, Tel. (089) 85 63 75 23 oder per E-Mail beim Arbeitskreis München-Asháninka: AKMA@nordsuedforum.de

Die Herausgabe des Kalenders wird gefördert vom Referat für Gesundheit und Umwelt der Landeshauptstadt München im Rahmen ihrer Klimapartnerschaft mit dem Volk der Asháninka.

10. Neuer Flyer der Infostelle Peru

Den neuen Flyer mit der Selbstdarstellung der Informationsstelle Peru e.V. können Sie hier herunterladen [SD Infostelle Peru Logo alt ansichts-1](#)

Veranstaltungen

- **Berlin**

Montag, 26. Oktober 2015, 19 Uhr

Stammtischtreffen der Berliner Gruppe der Infostelle Peru

Ort: Restaurant "Merhaba", Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin (Tram M4 Am Friederichshain).

- **Bad Herrenalb**

Donnerstag, 12. November – Freitag, 13. November 2015

"Befreiungstheologie und Bauernkriege im Spiegel reformatorischer Gedanken. Die soziale Wirklichkeit und die Antwort der Kirche in Lateinamerika"

mit Vortrag von Dr. Hartmut Heidenreich, Befreiungstheologie konkret: Bedrohung der Lebensgrundlagen durch Goldbergbau in Peru"

Ort: Haus der Kirche - Evang. Akademie Baden, Doblerstr. 51, 76332 Bad Herrenalb

- **Köln**

Freitag, 20. November, 10.00 -17.00 Uhr

Das Klimaabkommen in Paris: - Nur gemeinsam mit indigenen Völkern werden globale Klimaschutzziele erreicht

Ein Tagesseminar der ISP in Zusammenarbeit mit INFOE zu Forderungen und Vorschlägen der indigenen Organisationen auf dem Weg von Lima nach Peru

Ort: Bürgerzentrum Alte Feuerwache, Melchiorstr. 3, 50670 Köln,

Teilnahme: offen für alle Interessierten, eine Teilnahmebescheinigung kann erteilt werden.

Unkostenbeitrag: 10,00 EUR. Anmeldung unter elke@infoe.de

Dienstag, 24. November, 19.30 Uhr,

Peru und der Klimaschutz - Entwicklungen nach der COP 20

unter besonderer Berücksichtigung der Zivilgesellschaft und der indigenen Gemeinschaften Perus, mit Antonio Zambrano von MOCICC (Bürgerbewegung gegen den Klimawandel) aus Lima

Abendveranstaltung der ISP in Zusammenarbeit mit INFOE, Spende als Unkostenbeitrag willkommen

Ort: Bürgerzentrum Alte Feuerwache, Melchiorstr. 3, 50670 Köln

- **Berlin**

Di, 24. November 2015 / 19:00 - 21.30

Wälder, Rechte, Emissionen: Traditionelle Bevölkerungsgruppen Amazoniens und die internationale Klimapolitik

Podiumsveranstaltung mit Ademir Kaba Munduruku, Ana Claudia Mumbuca, Marquinho Mota

Moderation: Birgit Zimmerle und Thomas Fatheuer

Veranstaltungssprachen: Deutsch und Portugiesisch (Simultanübersetzung)

Ort: Ibero Amerikanisches Institut Preußischer Kulturbesitz, Potsdamer Straße 37, 10785 Berlin

- **Rastatt**

Freitag, 27. November – Samstag, 28. November 2015

An der Seite der Armen gegen Raubbau-Wirtschaft und Umweltzerstörung - Aufbrüche in Zeiten des Klimawandels

Referenten: Antonio Zambrano Allende, MOCICC (Movimiento Ciudadano frente al Cambio Climatico), Lima, Peru; Stefan Tuschen, MISEREOR, Aachen; Dr. Thomas Wallimann-Sasaki, Sozialinstitut der KAB, Zürich, Schweiz; Dr. Patrik Schneider, geistl. Leiter dem KAB, Achern

Ort: Bildungshaus St. Bernhard, An der Ludwigsfeste 50, 76437 Rastatt

- **Freiburg**

Montag, 30. November 2015, 19 h

„Ursachen und Konsequenzen des Klimawandels in Peru – Forderungen der Zivilgesellschaft“

Referent: Antonio Zambrano Allende, Movimiento Ciudadano frente al Cambio Climatico – MOCICC, Lima (Peru)

Ort: Saal des Deutschen Caritasverbandes, Eingang Wölflinstraße (über Außentreppe über Caritasbibliothek), 79104 Freiburg

- **Berlin**

Freitag, 4. Dezember 2015, 19 Uhr

Diskussionsveranstaltung zum Thema "Alternativen zum Klimawandel - Rolle des Staates, der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft in Peru".

Mit Antonio Zambrano, Koordinator der NGO MOCICC (Movimiento Ciudadano frente al Cambio Climatico).

Ort : Haus der Demokratie und Menschenrechte (Greifswalder Str. 4 , 10405 Berlin > TRAM 4 Am Friedrichshain)

Mittwoch, 9.Dezember 2015, 18 Uhr

Gedenkveranstaltung für Opfer des schmutzigen Krieges in Peru

aus Anlass der Internationalen Tags der Menschenrechte. Diesmal wollen wir speziell der zivilen Mordopfer in Accamarca gedenken.

Ort: Kollwitzpaltz in Prenzlauer Berg /Berlin.

Sie können den Newsletter bestellen über die Website der

Informationsstelle Peru e.V., www.infostelle-peru.de

Rückmeldungen an die Newsletter-Redaktion bitte an

newsletter@infostelle-peru.de

Dieser Newsletter wird herausgegeben von der Informationsstelle Peru e.V. Er wird unterstützt von Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Informationsstelle Peru e.V. verantwortlich.

Die Informationsstelle Peru e.V. wird unterstützt von den Hilfswerken Misereor, Caritas international und Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst.

